

Frau Kallala-Arndt, ich freue mich, dass es geklappt hat. Könnten Sie sich vielleicht erst einmal vorstellen, allgemein, was Sie im Moment machen, was Sie jetzt konkret unterrichten und vielleicht auch, was Sie dieses Semester noch vorhaben?

Ja, danke auch. Mein Name ist Imen Kallala-Arndt, ich bin eine tunesisch-deutsche Wissenschaftlerin. Momentan vertrete ich Professor Oberauer. Mein Schwerpunkt ist die Rechtswissenschaft, aber ich habe mir immer die Interdisziplinarität auf die Fahnen geschrieben. In meinem Fall ist das die Verbindung zwischen Rechtswissenschaft und Religion.

Könnten Sie uns einmal kurz Ihren Werdegang schildern?

Also, ich bin in Tunesien aufgewachsen, in Kairouan geboren, einer Stadt in der Mitte Tunesiens, die mit dem islamischen Recht und der Geschichte des islamischen Rechts verbunden ist. Ich habe in Tunis Jura studiert und wurde dann mit einem DAAD-Stipendium in Heidelberg im Völkerrecht am Max-Planck-Institut für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht zum Thema maritimer Umweltschutz im Mittelmeerraum promoviert. Die Thematik war zwar interessant, aber gegen Ende der Promotion fand ich sie ziemlich technisch. So bin ich dann schließlich auf den Bereich Religion gekommen. Eine meiner Herzensangelegenheiten war schon immer der Einfluss der Scharia auf das Leben der Muslime, und so bin ich schließlich am Max-Planck-Institut für internationales Privatrecht in der Forschungsgruppe „Gottesrecht im Wandel“ gelandet. Dort habe ich mich vor allem mit Familien- und Erbrecht in islamischen Ländern befasst. Unsere Aufgabe war es, u.a. für deutsche Gerichte Rechtsgutachten zu diesem Thema zu erstellen.

Durch ein solches Gutachten kam mir die Idee zu meiner Habilitation: Interreligiöse Ehen in der MENA-Region, genauer gesagt in Tunesien, im Libanon und in Israel. Ein Rechtsvergleich. Das war ein langer Weg, aber es hat sich gelohnt. Ich bin jetzt seit ungefähr einem Jahr habilitierte Juristin an der Juristischen Fakultät in Erlangen.

Direkt nach der Habilitation habe ich die Professur für Islamwissenschaft an der Universität Hamburg vertreten.

Haben Sie neben dem Familienrecht noch andere Bereiche, in denen Sie arbeiten oder woran Sie zurzeit forschen?

Sprachen! Zurzeit lerne ich weiter fleißig Hebräisch. Hinzu kommt die Verbindung zwischen Religion und Recht auch im Christentum und Judentum. An diese Nebenbereiche taste ich mich gerade heran und suche neue Themengebiete.

Was würden Sie unseren Studierenden, die sich vielleicht noch überhaupt nicht mit islamischem Recht auskennen oder noch keinen Zugang dazu gefunden haben, Spannendes mitgeben? Warum lohnt es sich aus Ihrer Sicht, sich mit islamischem Recht zu befassen?

Wir alle kennen Themen wie Islamophobie, mit denen der Islam behaftet ist, sowohl in Deutschland als auch in Europa. Leider habe ich festgestellt, dass dies besonders für den Bereich des islamischen Rechts zutrifft – Der „Mainstream“ ist immer noch mit vielen Vorurteilen über die muslimische Normativität behaftet.

Ich möchte sowohl muslimischen als auch nicht-muslimischen Studierenden einige Einblicke in die Geschichte des Rechts geben und vor allem andere Perspektiven aufzeigen. Ich möchte

zeigen, dass es vieles gibt, was man aus heutiger Perspektive nie erwarten würde. Die Welt des islamischen Rechts ist nicht monolithisch, sondern im Gegenteil sehr reich und divers! Diesen Reichtum möchte ich mit unseren Studierenden teilen.

Noch einmal konkret zum Sprachlichen: Sie sind in Tunesien in einem mehrsprachigen Umfeld aufgewachsen und haben erwähnt, dass Sie zurzeit Hebräisch intensiv lernen. Was können Sie aus Ihren persönlichen Erfahrungen unseren Studierenden, die sich mit Arabisch schwertun, an Ratschlägen mitgeben?

Ich würde sagen, das Wichtigste ist die Begeisterung und Liebe dafür. Bei mir ist es meistens so: Ich höre eine neue Sprache und verliebe mich in den Klang. Dann lerne ich die Sprache und sitze Stunden da und spreche laut vor mich hin. Die Liebe dazu macht den Unterschied – Sie gibt mir das Durchhaltevermögen, wirklich dabei zu bleiben, denn natürlich ist Sprachenlernen schwer, vor allem die arabische Sprache.

Da habe ich großen Respekt für Studierende, die keine arabischen Muttersprachler sind, wenn sie sich darauf einlassen. Der Schlüssel ist wirklich, sich auf jedes neue Wort zu freuen und keine Hemmungen vor Fehlern zu haben. Kritik sollte man nicht persönlich nehmen, sondern immer weitermachen.

Ganz praktisch gesehen helfen digitale Medien. Versuchen Sie Nachrichten, YouTube-Videos oder einfach mal eine ägyptische Serie. Ihnen wird Vieles auffallen, das sich wiederholt, und wenn man nicht weiterkommt, kann man seine Freunde fragen. Dazu kommt: So viel wie möglich versuchen, zu sprechen. Bei den vielen Dialekten und Varianten des Arabischen ist das fast der einzige Weg.

Und natürlich darf man das Reisen nicht vergessen. Das intensiviert nicht nur den Kontakt mit der Sprache, sondern ist nebenbei auch persönlich sehr bereichernd.

Ganz allgemein: Das Semester ist schon ein paar Wochen alt und Sie sind bestimmt schon ein wenig in Münster rumgekommen. Was sind Ihre Eindrücke, also von der Uni, von der Stadt, von den Menschen?

Ich bin eine absolute Kirchenliebhaberin und in Münster gibt es eine Perle nach der anderen. Man schaut aus dem Fenster und sieht direkt den Turm alter Kirchen mit viel Pracht und viel Geschichte. Das genieße ich sehr.

Was die Uni betrifft, finde ich die Beteiligung und das Interesse älterer Studierender in den Veranstaltungen toll. Das macht die Gruppe natürlich heterogener und den Unterricht ein Stück herausfordernder, weil man den unterschiedlichen Erwartungen gerecht werden muss. Gleichzeitig ist das sehr spannend und bereichernd für die Dozenten und die Studierenden. Dadurch können sowohl jüngere als auch ältere Studierende voneinander profitieren – eine sehr schöne Sache!

Das freut mich zu hören. Gibt es noch etwas Konkretes, das Sie dieses Semester in Ihren Veranstaltungen noch vorhaben? Worauf sind Sie noch gespannt?

Wir haben jetzt erst einmal die historische Entwicklung und den theoretischen Teil des islamischen Rechts behandelt und werden dann zu meinem Spezialgebiet, der Anwendung im modernen Kontext, übergehen. Da bin ich sehr gespannt auf die Diskussion mit den Studierenden über die besonderen Herausforderungen und Problematiken, die sich auftun werden. Ich glaube, viele Studierende werden überrascht sein über die neuesten Entwicklungen in diesem Bereich.

Im Hinblick auf die Zukunft: Welche Entwicklungen wünschen Sie sich für Ihr Fach? Haben Sie Vorschläge, was noch getan werden müsste, um das Fach einem noch breiteren Publikum zugänglich zu machen?

Aus meiner Sicht müsste viel mehr interdisziplinär gearbeitet werden. Ich sehne mich beispielsweise nach mehr Zusammenarbeit mit Kollegen aus dem Bereich der Kanonistik und der Judaistik.

Erst die Beschäftigung mit den Besonderheiten anderer Traditionen hilft uns zu verstehen, was uns vereint und kann dadurch viele Spannungen entschärfen. Gleichzeitig kommt es darauf an, dieses Wissen auch nach außen zu tragen. Es darf nicht auf das universitäre Umfeld beschränkt bleiben. Vielmehr muss es alle Schichten und Bereiche der Gesellschaft erreichen.

Haben Sie noch irgendwelche Gedanken, die Sie unbedingt loswerden möchten?

Ja, auf jeden Fall: Ich bin absoluter Fan der Lamberti-Kirche und habe mich ein bisschen über diese Käfige, die da am Turm hängen, erkundigt. Man hat mir erzählt, dass es damals die Wiedertäufer waren, die verfolgt und hingerichtet wurden. Ihre Körper wurden dann zur Schau gestellt. Das hat mir noch einmal verdeutlicht: Die Geschichte Münsters ist eine Bestätigung, wie ähnlich sich die Menschheit in manchen Dingen ist. In der islamischen Welt heißt es oft, dass es gefährlich sei, eine andere Meinung zu vertreten. Es ist jedoch nur eine Frage der Zeit, bis wir mit den gleichen Problemen konfrontiert werden. Auf der anderen Seite lehrt es uns, Demut voreinander zu haben und voneinander zu lernen. Wie habt ihr das damals gemacht? Wie seid ihr mit religiösen Minderheiten umgegangen? Das Verständnis dieser Fragen wird uns näher zusammenbringen und vielleicht etwas noch Größeres als den „Westfälischen Frieden“ schaffen.

Schließlich möchte ich noch einen Punkt anmerken: Natürlich ist es mir klar, dass es ein Privileg ist, an der Universität Münster mit ihrem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ zu sein. Hier wird großartige Arbeit geleistet.

Meine Zusammenarbeit mit der Uni Münster wird hoffentlich nicht mit dem Ende meiner Vertretung enden. Stattdessen ist es mein Wunsch, dass auch in Zukunft die Türen offen bleiben und die Verbindung hält, nicht zuletzt im Rahmen des Exzellenzclusters.

Das hoffen wir natürlich auch. Vielen Dank für das Gespräch – Wir wünschen Ihnen viel Erfolg dabei!

Auch meinerseits vielen Dank für die Fragen! Es war mir eine Freude!